

Zitierhinweis

Finzsch, Norbert: review of: Jan-Hendrik Evers, *Sitte, Sünde, Seligkeit. Zum Umgang hallischer Pastoren mit Ehe, Sexualität und Sittlichkeitsdelikten in Pennsylvania, 1742–1800*, Halle (Saale): Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle, 2020, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 48 (2021), 4, p. 832–834, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7b7d0e219cdd469582b25bb372aef6c2>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

kennen konnten. Frank D. Steinheimer untersucht die präparierten Vögel und Alana Thyng die Nephrit-Objekte der Wörlitzer Sammlung.

Die anschließenden Beiträge zeigen die Einbindung der beiden Forsters in die europäischen Gelehrtennetzwerke. Anne Mariss analysiert die Bedeutung der Aufnahme Johann Reinhold Forsters in zahlreiche gelehrte Gesellschaften als symbolisches Kapital eines Gelehrten, der trotz allgemeiner Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen gegen seinen Ruf als streitsüchtiger Querulant angehen musste. Jana Kittelmann untersucht die Korrespondenzen der beiden Forsters in ihren verschiedenen Funktionen. Neben der Stiftung und Aufrechterhaltung persönlicher Beziehungen dienten die Briefe im Zeitalter der Aufklärung auch in hohem Maße der Gewinnung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Und die Briefe reisten nicht allein, vielmehr oft begleitet von Zeichnungen, getrockneten Pflanzenteilen, Samen und anderen Objekten, die freilich im Laufe der Zeit meist von den Papieren getrennt wurden und sich nur selten erhalten haben. Zu Recht weist Kittelmann darauf hin, dass gerade für reisende Gelehrte Briefe Teil ihrer Existenz waren.

Die folgenden Beiträge entfernen sich immer mehr von den Sammlungen und erläutern die Bedeutung der beiden deutschen Weltreisenden in verschiedenen Kontexten. Stefan Greif versteht die Forsters als Empiriker, die mit dem System Linnés an der Vervollkommenheit des Weltwissens der Aufklärer arbeiteten, aber stets „das Ganze der Natur“ im Blick behielten und auch lokale Wissenskontexte zu bewahren suchten. Christian Helmreich zieht die Verbindung von Georg Forster zu Alexander von Humboldt über dessen Funktion für die „Verbreitung vom Gedanken der Natur-Einheit“. Michael Ewert reklamiert Georg Forster für eine „transkulturelle Öffnung der deutschen Literatur“. Emmanuel Hourcade führt die Leitvorstellung der Perfektibilität bei Georg Forster auf Rousseau und Buffon zurück, ohne sich der deutschen philosophischen Kontexte (Leibniz!) bewusst zu sein.

Der Band trägt interessante Aspekte zu der in den letzten Jahrzehnten sehr rege gewordenen Beschäftigung mit den beiden deutschen Weltreisenden bei. Außerdem enthält er mehrere Dutzend ansprechend reproduzierte Abbildungen, auch in Farbe.

Michael Maurer, Jena

Evers, Jan-Hendrick, Sitte, Sünde, Seligkeit. Zum Umgang hallischer Pastoren mit Ehe, Sexualität und Sittlichkeitsdelikten in Pennsylvania, 1742–1800 (Hallesche Forschungen, 57), Halle a. d. S. 2020, Verlag der Franckeschen Stiftungen; Harrassowitz in Kommission, XII u. 455 S. / graph. Darst., € 69,00.

Die Geschichte der Sexualität muss im Plural erzählt werden, denn wenn Sexualität ein Dispositiv ist, dann ändert sich dieses über die Zeit und nimmt unterschiedliche Formen an. Die Sexualität der Frühen Neuzeit unterscheidet sich von der Sexualität der Moderne und die Sexualität der Menschen in Pennsylvania von der ihrer Zeitgenossen in Halle. Die Dissertation Jan-Hendrick Evers', die von dem vor kurzem verstorbenen Hermann Wellenreuther und Mark Häberlein betreut wurde, thematisiert die Sexualität hallischer Pastoren in Pennsylvania von der Zeit des Great Awakening bis zur Frühen Republik. Die Untersuchung basiert auf einer Auswertung der Bestände des Archivs der Franckeschen Stiftungen und des Lutheran Archives Center in Philadelphia sowie zahlreicher gedruckter Primärquellen. Der Verfasser hat seine Untersuchung in sechs Hauptkapitel untergliedert, darunter eine konzise Einleitung und ein knappes Schlusskapitel.

Die vier inhaltlichen Kapitel befassen sich mit den theologischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Sexualitätsdiskurses in der „Alten und der Neuen Welt“ (Kapitel 2), dem Lebenswandel der hallischen Pastoren in Philadelphia (Kapitel 3), der Erziehung der Gemeinde zur Sittlichkeit (Kapitel 4) und sexuellen Übertretungen im Spiegel der Kirchenbücher (Kapitel 5).

Die Einleitung nennt alle notwendigen theoretischen und methodischen Ausgangspunkte der Arbeit. Sie diskutiert den aktuellen Forschungsstand, erläutert die Quellenlage und legt die Fragestellung und die Vorgehensweise dar. Die Forschung zu diesem Thema ist nicht sehr umfangreich, und doch fehlen einige wichtige Arbeiten, unter anderem Christopher Hendricks' Studie zu den Moravians in North Carolina (2013) oder Peter Vogts neuere Arbeit zur Männlichkeit Jesu nach Zinzendorf (2015). Evers überrascht mit seinem Anspruch, einen interdisziplinären Zugang gewählt zu haben (13), weil er Sozial- und Kulturgeschichte, Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte und Historische Kriminalitätsforschung betrieben habe. Diese Behauptung widerspricht der akzeptierten Definition von Interdisziplinarität, die die Nutzung von Ansätzen, Begriffen und Methoden mehrerer Fachrichtungen und nicht nur die Kombination unterschiedlicher Zugänge zu Geschichtswissenschaft beinhaltet. Wenn auch die Forschung zur Geschichte der hallischen Missionen in Nordamerika dem Verfasser bestens vertraut ist, so kann man das nicht für die Geschichte der Sexualitäten sagen. Hendricks' Foucaultrezeption ist eigenwillig, und die Problematik der Übertragung Foucault'scher Konzepte auf die Frühe Neuzeit ist Evers nicht geläufig: „Early modernists, meanwhile, are no longer satisfied with a theoretical framework that fails to explain relevant acts as evidence of a directed sexual desire in certain individuals.“ (Sharon Block / Kathleen M. Brown, *Clio in Search of Eros: Redefining Sexualities in Early America*, in: *The William and Mary Quarterly* 60.1 [2003], 8) Mit anderen Worten: Das Foucault'sche Paradigma hat seit etwa 20 Jahren in Bezug auf die Frühe Neuzeit große Löcher bekommen.

In der Einleitung wird ein weiteres Problem dieser Arbeit deutlich: Der Verfasser ist ein hervorragender Kenner der pietistischen Kirchengeschichte. Seine Analyse ist quellengesättigt und umfassend. Mit den Ansätzen der Geschichte der Sexualität ist er indessen nur wenig vertraut. Anders ist es nicht zu erklären, dass er mit großer Konstanz von „Begierde“ spricht, wenn er „Begehren“ meint. „Begierde“ bezeichnet ja den Antrieb zur Behebung eines subjektiven Mangels, verbunden mit dem Wunsch der Aneignung eines Gegenstandes oder einer Person, die den Mangel beheben soll. „Begehren“ hingegen meint die mit der Begierde verbundenen geistig-psychologischen Faktoren wie Emotionen, Phantasien oder Wünsche. Die Verwendung des Begriffs „Begierde“ biologisiert die Geschichte der Sexualität. Das hat Konsequenzen auch für den untersuchten Gegenstandsbereich. Um nicht missverstanden zu werden: Mir geht es nicht um vordergründige Sprachkritik oder Gendersternchen. Eine Biologisierung des Gegenstands bedeutet den Ausschluss bestimmter Formen von Sexualität durch die Festlegung auf heterosexuelle reproduktive Praktiken.

Die im Text immer wieder aufscheinende „Sodomie“ bezeichnete ja nicht nur „Sex mit Tieren“ oder „Analverkehr“, sondern jede Form „unnatürlicher“ Sexualität. Die Carolina des Jahres 1532 definierte Sodomie ausdrücklich als jedes *crimen contra naturam* (CCC Artikel 116). So taucht denn der Begriff „Sodomie“ immer wieder in dieser Untersuchung auf, ohne kontextualisiert zu werden (84 f.). Am deutlichsten wird diese Auslassung im Kontext der Schiffsreisen in den Reisebeschreibungen. Da ist von „gräulichem Treiben“ und von „Sodomie an Bord“ die Rede (67 f.). Dies führt zu Heteronormativität, da die ungeklärte Begrifflichkeit unter Bezug auf eine juristische Dissertation (2016) mit Zoophilia gleichgesetzt wird. Dies ist unverständlich, verweist

Evers doch ausdrücklich auf 1 Gen 19,5. Was ist darüber hinaus mit dem gleichgeschlechtlichen Begehren von Frauen in Pennsylvania? Wie Marie Loughlin in ihrer Anthologie „Same-Sex Desire in Early Modern England“ schon 1988 gezeigt hat, gibt es reichlich Hinweise auf eine Diskussion nichtheterosexueller Praktiken und Diskurse auch im 18. Jahrhundert. Kenneth Borris sprach 2014 sogar von einer „Sapphic Renaissance“. Katholische Pamphlete sahen vor allem England und seine amerikanischen Kolonien als Brutstätte des „Tribadismus“. All das suchen Leser*innen bei Evers vergeblich. Waren die Pietisten in Philadelphia eine Insel der Heterosexualität im Meer queeren Begehrens? Ähnliche Probleme gibt es mit „Hurerei“, ein Quellenbegriff, den der Verfasser ungeprüft und unkommentiert in den Text einfügt (51, 55, 60, 88 f.). Aller Wahrscheinlichkeit nach war damit nicht der Umgang mit Prostituierten gemeint, sondern außerehelicher heterosexueller Geschlechtsverkehr.

Die Biologisierung und Heteronormativität in dieser Untersuchung setzt sich etwa darin fort, dass dem Samen die Eigenschaft „männlich“ zugeschrieben wird (112), obwohl sich bei Zinzendorf kein Hinweis darauf findet. Die medizinische Tradition des 18. Jahrhunderts ging unter Rückgriff auf das „Corpus Hippocraticum“ selbstverständlich davon aus, dass der Zeugungsvorgang aus der Vermischung des weiblichen mit dem männlichen Samen entstand. Die vorzeitige Ejakulation des Mannes oder der Frau [sic] wurde kritisiert, weil sie die Zeugung von Kindern verhindere.

Überhaupt, die Medizin. Evers' Diskussion sexuell übertragener Krankheiten (193–202) ist problematisch, weil die Quellentexte hier notwendigerweise ungenau sind. Die Unterschiede zwischen Syphilis (Erreger: *Treponema pallidum*) und Gonorrhoe (Erreger: *Neisseria gonorrhoeae*), Spermatorrhoea und nächtlichen Pollutionen waren den Zeitgenossen im 18. Jahrhundert nicht geläufig. Zu behaupten, Mühlenberg habe über medizinische Kenntnisse verfügt, ist gewagt, zumal der von ihm genutzte „Bibliche Medicus“ von Johann Jakob Schmidt wenig Brauchbares zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten (460–470 des „Biblichen Medicus“) enthält. Ein letzter Punkt: Illegitime Schwangerschaften anhand von Taufeinträgen auszuwählen, birgt die Gefahr, Abtreibungen und Kindstötungen nicht zu erfassen (289). Aus den Taufeinträgen auf die „Sittlichkeit“ der Gemeinde zu schließen, beinhaltet ein statistisches Bias, dessen Evers sich nicht bewusst ist.

Dies ist eine Dissertation, die die Sexualität der Pietisten in Philadelphia auf der Basis eines großen Quellenkorpus diskutiert und neue Erkenntnisse zeitigt. Diese große Leistung geht einher mit methodisch-theoretischen Schwächen auf dem Gebiet der Sexualitätsgeschichte.

Norbert Finzsch, Köln

Schmidt, Dennis, Bedrohliche Aufklärung – Umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790, Münster 2020, Aschendorff, XV u. 621 S. / graph. Darst., € 58,00.

Einer Besprechung der Dissertation von Dennis Schmidt ist zunächst vorauszuschicken, dass es sich um die zweite Arbeit handelt, die aus einem Teilprojekt des Tübinger Sonderforschungsbereichs „Bedrohte Ordnungen“ hervorgegangen ist. Schmidts Monographie und die Arbeit Philip Steiners (Die Landstände in Steiermark, Kärnten und Krain und die josephinischen Reformen, Münster 2017) bearbeiten denselben Raum und historischen Kontext mit derselben Methodik und komplementären Fragestellungen. Beide analysieren die Rezeption und Wirkung der josephinischen Reformpolitik in Innerösterreich, wobei Schmidt in seiner hier zu besprechenden